

DAS MAGAZIN

17. September 2016



NIKLAUS PETER

Ehrfurcht vor dem Leben

Wem zu Albert Schweitzer bloss ein Rie-senschnauz, ein Tropenhelm und freundliche Augen einfallen, der ist zwar auf der richtigen Spur, aber sein Bild des Urwalddoktors ist so wächsern und nichtssagend wie das der Figuren bei Madame Tussauds in London. Denn dieser knorrige Elsässer war ein rebellischer Theologe und ein Kulturphilosoph von grossem Format, ein begnadeter Organist und Bachinterpret, er war Tropenmediziner – und eben auch ein vernünftig zu lesender Autor. Als Pfarrer wusste er: Ohne bildhafte Vergleiche bleibt die Sprache dumpf und trocken. Und so sprudeln die Wortbilder in seinen Schriften munter und frisch: «Wie der Strom vor dem Versickern dadurch bewahrt ist, dass er von einer Grundwasserströmung getragen wird, also bedarf das Christentum der Grundwasserströmung elementarer Denkfrömmigkeit. Zu wirklich geistiger Macht gelangt es nur, wenn den Menschen der Weg vom Denken zur Religion nicht versperrt ist.»

Vermutlich hat das neu erwachte Interesse an Albert Schweitzer mit seiner «Denkfrömmigkeit» zu tun, mit der Radikalität, Konsequenz und Wahrhaftigkeit, womit er die Fragen der Ethik, der Kultur und der Religion anging. Radikal war er in seinem Denkgestus und in der historischen Erforschung des Christentums (etwa sein kritisches Buch über die «Leben-Jesu-Forschung»), konsequent in der Umsetzung seines ethischen Glaubens durch aufreibende Spitalarbeit in Lambarene, wahrhaftig schliesslich im Eingeständnis der Paradoxien und unauflösbaren Widersprüche der eigenen mystisch-ethischen Philosophie.

Dazu nochmals ein Zitat: «Wie die Hausfrau, die die Stube gescheuert hat, Sorge trägt, dass die Tür zu ist, damit ja nicht der Hund hereinkomme und das getane Werk durch die Spuren seiner Pfoten entstelle, also wachen die europäischen Denker darüber, dass ihnen keine Tiere in der Ethik herumlaufen.» Was Schweitzer hier so witzig ins Wortbild von den aus Denkstuben ausgesperrten Tieren fasst, führt zu seinem radikalsten Gedanken: dass die europäische, nur auf den Menschen hin gedachte Ethik scheitert angesichts des modernen, von der Evolution geprägten Weltbildes. Er selbst hat anschaulich beschrieben, wie ihm 1915 während einer Bootsfahrt auf dem Ogo-we sein Schlüsselwort «Ehrfurcht vor dem Leben» zufiel. Das menschliche Leben, so betont Schweitzer, müsse als Teil alles Lebendigen gesehen werden, was aber enorme Probleme mit sich bringe. Denn nun sei man mit einer harten Welt und Natur konfrontiert: «Sinnloses in Sinnvollem, Grausiges in Herrlichem: Das ist die Welt.»

Schweitzers eindrücklicher Lösungsvorschlag besteht im Versuch, die mystische Erfahrung der geheimnisvollen Verbundenheit allen Lebens für die Ethik fruchtbar zu machen. Dies aber, ohne dabei die Tragik auszublenden, dass Leben von Leben lebt, dass Lebewesen andere Lebewesen zerstören, um selber zu leben: «Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will.»

Schnauz, Tropenhelm und freundliche Augen, gewiss – aber eben auch radikales Denken und Mystik.